

Sonderdruck aus:

*Heidelberg*

Albrecht Greule und Stefan Hackl (Hg.)

# Der Südwesten im Spiegel der Namen

Gedenkschrift für Lutz Reichardt

2011

W. KOHLHAMMER VERLAG STUTTGART

# Heidelberg – ein Heidelbeerberg?<sup>1</sup>

Jürgen Udolph

## 1. Vorgeschichte

Am 19. November 1999 kamen Wilfried Seibicke, dessen Tod wir vor kurzem beklagen mussten, und ich in Leipzig auf den Ortsnamen *Heidelberg* zu sprechen. Mit diesem Ort verbindet mich eine persönliche Geschichte, lernte ich doch in dieser wunderschönen Stadt meine spätere Frau kennen. Natürlich war ich der Ansicht, dass sich hinter *Heidelberg* ein „Heidelbeer(en)berg“ verberge; ich hatte nie anderes gehört. Ich wurde von W. Seibicke schnell eines Besseren belehrt und er schickte mir, neben anderem, das Manuskript einer Seminararbeit, die uns im Folgenden noch beschäftigen wird.<sup>2</sup> Und damit wurde der „Heidelbeerberg“ schon nachhaltig erschüttert.

Ich wollte mich allerdings nicht so schnell geschlagen geben und dachte, durch intensiveres Studium eine andere Lösung zu finden oder die Heidelbeere zu rechtfertigen. Nach einigen Tagen gab ich auf und verschob die Beschäftigung in die Zukunft. Die Einladung zu einem Beitrag für die Gedenkschrift für Lutz Reichardt, mit dem ich zusammen 1983 in Bonn den Henning-Kaufmann-Preis entgegennehmen konnte und mit dem ich seitdem immer wieder Kontakt hatte, weckte Verschlüttetes und ich versuche nun doch, die Problematik des Ortsnamens *Heidelberg* genauer darzustellen. Ich darf vorausschicken: Es ist ein schweres Stück Arbeit. Aber ein Satz von W. Seibicke hat mich nicht ruhen lassen; er meinte: „Vielleicht finden Sie einmal Zeit, sich mit diesem etymologischen Rätsel zu befassen.“ Und er setzte warnend hinzu: „Hoffentlich verfluchen Sie mich nun nicht dafür, dass ich Ihnen diese Laus in den Pelz gesetzt habe!“

## 2. Historische Belege

Wie wir alle wissen, darf ein geographischer Name nur aufgrund einer umfassenden und sorgfältigen Sammlung seiner historischen Belege gedeutet werden. Aber hier beginnen bereits die Überraschungen. Der heute weltweit bekannte Ortsname<sup>3</sup> ist als süddeutscher Siedlungsname erst recht spät bezeugt wor-

<sup>1</sup> Auch dem Andenken an Wilfried Seibicke (1931–2009) gewidmet.

<sup>2</sup> Sabine GRÄBNER: Der Name *Heidelberg*. Hausarbeit zum Oberseminar „Untersuchungen zu den Eigennamen im Deutschen“, gehalten von Wilfried Seibicke im Wintersemester 1988/89 am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg.

<sup>3</sup> Nach Adolf BACH: Deutsche Namenkunde. Bd. 2: Die deutschen Ortsnamen. Teilbd. 2. Heidelberg 1954, S. 405 ist er auch 25 Mal als Ortsname nach Übersee übertragen worden.

den.<sup>4</sup> Der Kompositionstyp mit *-berg* weist nach L. A. Ricker ebenfalls auf jüngeres Entstehen als etwa die *-heim*-Ortsnamen *Neuenheim*, *Dossenheim*, *Handshubshheim* usw.<sup>5</sup>

Meine folgende Belegsammlung baut auf den bekannten Sammlungen und Untersuchungen von E. Christmann<sup>6</sup>, H. Derwein<sup>7</sup>, O. Heilig<sup>8</sup> und A. Krieger<sup>9</sup> auf. Ich schicke voraus: Das Problem des Namens liegt nicht in der Überlieferung des Namens; im Gegenteil, sie ist überraschend eintönig. Es gibt keine großen Schwankungen, von Varianten wie *Heidel-*, *Heydel-*, *Haidel-*, *Haydel-*, *Heidil-*, *Heydil-* und *-berg*, *-berc*, *-berch*, selten auch *-burg*, abgesehen: 1196 *Heidelberch*; 1217 *Heidelberch*; 1218 *Heidelberch*; 1223 *Heidelberch*; 1225 *Heidilberc*, *Heidelberg*; 1226 *de Heidelberc*; 1231 *Heidelberg*; 1239 *Heidelberch*; 1245 *Heidelberg*; 1260 *Heidelberg*; 1262 *Heidelberg*; 1268 *Heydelberch*; 1276 *Heydilberg*; 1277 *Heidilberg*; 1282 *Heydilberg*; 1284 *Haidelberch*; 1288 *Heidilberg*, *Haidelberg*; 1290 *Haidelberg*; 1296 *Haidelberch*; 1297 *Heydelberg*; 1305 *Heidelburg*; 1316 *Heidelberch*; 1329 *Heidelberch*; 1357 *Heydelberg*; 1359 *Heydelberg*; 1360 *Heydelberg*; 1362 *Heidelberg*; 1365 *Heydelberg*; 1368 *Heydelberg* (drei Mal); 1371 *Heydelberg*, *Heidelberg*; 1391 *Heidelberg*, *Heydelberg*; 1392 *Heidelberg*; 1393 *Heidelberg*, *Heydelberger*; 1399 *Heydelberg*; 1407 *Heidelberg*; 1408 *Heydelberg*, *Heidelberg*; 1428 *Heydelberg*; 1437 *Heydelberg*; 1438 *Heidelberg*; 1443 *Heidelberg*; 1465 *Heydelberg*; 1468 *Heydelberg*; 1469 *Heydelberger werung*; 1501 *Heidelberg*; 1513 *in Monte caprino*; 1524 *Haydelberg*.

Ein einziger Beleg fällt aus dem Rahmen: 1513 *in Monte caprino*. Dieser enthält lateinisch *mons* 'Berg' und *caprinus*, adjektivische Bildung zu *capra* 'Ziege, Geiß'. Die Ursache für diese Benennung wird uns noch interessieren.

<sup>4</sup> Ich gehe hier nicht auf den bei Ptolemaeus erwähnten Ortsnamen *Rufiniana* ein, der gelegentlich mit Heidelberg identifiziert wird, aber wohl zwischen Worms und Speyer zu suchen ist (vgl. Hildebrecht HOMMEL: *Rufiana*, der römische Name Heidelbergs? In: *Ruperto-Carola* 6 (Juni 1954), Nr. 13/14, S. 132–138. Siehe auch Gerhard RASCH: Antike geographische Namen nördlich der Alpen. Berlin/New York 2005, S. 128.

<sup>5</sup> Vgl. Leo ALEXANDER RICKER: Name und Entstehung Heidelbergs. In: *Ruperto-Carola* 6 (Juni 1954), Nr. 13/14, S. 139–145, Belegstelle S. 139.

<sup>6</sup> Ernst CHRISTMANN: Der Name der Stadt Heidelberg. In: *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 15 (1941), S. 67–85; Nachdruck (und danach zitiert) in: Ernst CHRISTMANN: *Flurnamen zwischen Rhein und Saar*. Speyer 1965, S. 227–240.

<sup>7</sup> Herbert DERWEIN: Ein Gespräch über Heidelbergs Gassen und über den Namen Heidelberg. In: *Heidelberg. Weltoffene Stadt am Neckar*. Mannheim 1959, S. 36–41.

<sup>8</sup> Otto HEILIG: *Die Ortsnamen des Großherzogtums Baden*. Karlsruhe 1906, S. 20, 77.

<sup>9</sup> Albert KRIEGER: *Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden*. Bd. 1. Heidelberg 1904, Sp. 886 ff.

### 3. Ausgangspunkt der Namengebung: der Berg

Der Ausgangspunkt für das heutige Heidelberg ist nach L. A. Ricker<sup>10</sup> eine kleine Siedlung unterhalb des Klingenteiches bei der alten Peterskirche gewesen. Die Bildung des Ortsnamens macht aber deutlich, dass die Benennung des Ortes vom Berg übertragen worden ist. In diesem Fall teile ich nicht die Zweifel, die W. Seibicke<sup>11</sup> geäußert hat: „Wieso eigentlich *Heidelberg*, wo der Ort doch im Tal, am Fuße des Berges gegründet wurde? Ich kenne mich in der Ortsnamengebung zu wenig aus, um sagen zu können, ob eine solche Namengebung üblich war oder nicht.“ Ich möchte mich dem klaren Urteil von L. A. Ricker<sup>12</sup> anschließen: „Es besteht kein Zweifel, welcher Berg der Heidelberg war. Es kann sich nur um das Bergmassiv handeln, dessen Spitze heute der *Königstuhl* genannt wird. Ob der Name *Heidelberg* sich nur auf den dem Neckar zugewandten Abhang bezog oder ob das ganze Bergmassiv diesen Namen trug, wissen wir nicht. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß das ganze Bergmassiv mit diesem Namen bezeichnet wurde.“ So klar die Bedeutung des Grundwortes sein mag, so unklar ist das Bestimmungswort. Zu dessen Etymologie sind etliche Vorschläge bekannt geworden.<sup>13</sup>

### 4. Vorgeschlagene Deutungen

#### 4.1. Heidelbeere

Seit langem und immer wieder zieht man die Heidelbeere zur Erklärung heran. Das beginnt schon in der frühen Neuzeit mit Peter Luder (1457)<sup>14</sup>, Paulus Melissus (um 1600)<sup>15</sup> und setzt sich über P. Cassel<sup>16</sup>, A. Bach<sup>17</sup> („Die *Heidelbeere* ... im Namen von *Heidelberg*“) und anderen bis hin zu D. Berger fort: „Der Name bezieht sich wahrscheinlich auf das Vorkommen der Heidelbeere (oberdeutsch mundartlich *die Heidel*) an den bewaldeten Berghängen“<sup>18</sup>.

Allerdings ist man sich über die Bildungsweise nicht ganz einig. Es stehen sich die Annahme einer sogenannten Klammerform unter Ausstoß des mittleren

<sup>10</sup> Vgl. RICKER (wie Anm. 5), S. 139.

<sup>11</sup> Brieflich 1999.

<sup>12</sup> RICKER (wie Anm. 5), S. 141.

<sup>13</sup> U. a. aufgelistet bei RICKER (wie Anm. 5), S. 142.

<sup>14</sup> Vgl. GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 2; siehe auch RICKER (wie Anm. 5), S. 143.

<sup>15</sup> Vgl. Herbert DERWEIN: *Die Flurnamen von Heidelberg*. Heidelberg 1940, S. 28; siehe auch GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 2.

<sup>16</sup> Paul CASSEL: *Der Name Heidelberg*. Berlin 1886.

<sup>17</sup> Adolf BACH: *Deutsche Namenkunde*. Bd. 2: *Die deutschen Ortsnamen*. Teilbd. 1. Heidelberg 1953, S. 312.

<sup>18</sup> Dieter BERGER: *Duden: Geographische Namen in Deutschland*. Mannheim u. a. 1993, S. 128.

Gliedes (*Heidelbeerberg* > *Heidelberg*)<sup>19</sup> und der Vorschlag eines Kompositums aus süddeutsch *Heidel* 'Heidelbeere' + *-berg* gegenüber.<sup>20</sup>

In diesem Zusammenhang ist wichtig, wie die Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) in den deutschen Dialekten heißt. Darüber sowie über zahlreiche Varianten, die Etymologie und die mundartlichen Formen werden wir ausführlich von H. Marzell<sup>21</sup> und anderen<sup>22</sup> informiert.

Ich kann hier nur das Wichtigste in Kürze anführen. Im Althochdeutschen steht *heitperi* neben zahlreichen weiteren Beerenbezeichnungen wie *erdberi*, *olibere*, *mulberi*, *wechelterberi*, *winberi*, *cheseberi*, *lorperi*, *pramperi*. Dieses Wort hält sich in dieser Form bis ins Mittelhochdeutsche: *heidelber*, *heitber*. Es wird etymologisch zumeist zu *heide* 'unbebautes, wildgrünes Land' im Sinne von 'Wildnisbeere' gestellt. In den deutschen Mundarten überwiegen eindeutig die zusammengesetzten Formen *heidperi*, *heydelbere*, *heidelber*, *Heidelbeere*. Nach dem Urteil von E. Christmann<sup>23</sup> „darf die alte Form *heidber* als einstige Beherrscherin eines Raumes vom Neusiedler See bis nach der Schweiz, dem Elsass und der Pfalz angenommen werden“. Verkürztes *Heidel*, *Heidle*, *Hoadda* herrscht dagegen im Alemannischen vor. Allerdings betont R. Vollmann<sup>24</sup>, dass „*Heiti*, *Heidi*, *Heidel* nicht als Kurzformen zu *Heid-* oder *Heidelbeere* aufgefasst werden. *Heidel* (*Heidli*) als Bezeichnung der Beere ist wohl eine Verkleinerungsform zu *Heide* wie *Eichel* zu *Eiche* oder *Buchel* zu *Buche*“<sup>25</sup>.

Die sprachliche Herleitung der *Heidelbeere* von *Heide* 'unbebautes Land' wird im Allgemeinen auch heute noch vertreten, so etwa von E. Seebold<sup>26</sup>, wobei allerdings das *-l-* Probleme bereitet: „Wie ae. *hædberige* eine Bildung aus *Heide* und *Beere*, im Deutschen sekundär mit *-l-* im Vorderglied. Dieses *l* ist möglicherweise aus *n* durch Suffixersatz entstanden und gehört zu einem Wort, das für sich allein die Heidelbeere bezeichnen kann“. Man erkennt an dieser Bemerkung, dass das *-l-* in *Heidelbeere* ein Problem darstellt. Und es darf schon hinzugefügt werden, dass dieses auch für den Ortsnamen *Heidelberg* gilt.

<sup>19</sup> So z. B. BACH (wie Anm. 17), S. 231 unter Bezug auf CHRISTMANN (wie Anm. 6).

<sup>20</sup> Die beiden Vorschläge werden bei RICKER (wie Anm. 5), S. 143 f. ausführlich und überzeugend diskutiert.

<sup>21</sup> Heinrich MARZELL: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. Bd. 4. Nachdruck Köln 2000, Sp. 933–953.

<sup>22</sup> Siehe Hugo HEPDING: Die Heidelbeere im Volksbrauch. Hessische Blätter für Volkskunde 22 (1923), S. 1–58; Bernhard MARTIN: Deutsche Wortgeographie. VII: Die Heidelbeere. In: Teuthonista 3 (1926/27), S. 310–313; Remigius VOLLMANN: Die Volksnamen der Heidelbeere. In: Bayerische Hefte für Volkskunde 3 (1910), S. 119–128. Eine Verbreitungskarte bietet auch CHRISTMANN (wie Anm. 6), zwischen S. 232 und 233.

<sup>23</sup> CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 237.

<sup>24</sup> Vgl. VOLLMANN (wie Anm. 22), S. 121.

<sup>25</sup> MARZELL (wie Anm. 21), Sp. 939.

<sup>26</sup> Vgl. Friedrich KLUGE: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (CD-ROM). Bearbeitet von Elmar SEEBOLD. Berlin/New York 2002.

Man kann das *-l-* in *Heidelbeere* allerdings erklären – und das ist auch immer wieder versucht worden –, indem man das schon erwähnte süddeutsche Dialektwort *Heidel* als Basis ansieht. So heißt es in der 20. Auflage des Etymologischen Wörterbuchs von Kluge/Götze: „[Die] Heidelbeere [...] heißt in einem großen Gebiet zwischen Bodensee und Lech bis heute *die Heidel*. Darin ist der frühmittelhochdeutsche Name der Frucht enthalten, der auch im Namen der Stadt *Heidelberg* lebt. Wie die *Eichel* auf der *Eiche*, so wächst die *Heidelbeere* auf der *Heide*; es ist die zur Heide gehörige Beere, wie der *Ärmel* das zum *Arm* gehörige Gewandstück. Im 12. Jh. kommt *heidelber* als Verdeutlichung auf“<sup>27</sup>.

Eine ähnliche Auffassung wird von W. Pfeifer vertreten: „Die heute übliche Form *Heidelbeere* [...] ist kaum aus nicht belegtem \**heidenber* zu erklären, sondern als ein verdeutlichendes Kompositum mit dem noch im Südwestd. geläufigen Namen *Heidel* 'Blaubeere' anzusehen“<sup>28</sup>. Die Autoren folgen damit den Überlegungen von E. Christmann<sup>29</sup>, die dieser selbst wie folgt zusammengefasst hat: „[...] wo ich nachwies, daß *Heidel* der eigentliche kurze Name der Pflanze und Beere ist und nicht verlängertes *Heidelbeere* [...]“. E. Christmann bezweifelt nachhaltig, dass es eine Form \**Heiden-ber* jemals gegeben hat. Er geht bei der Erklärung des *-l-* in *Heidel-beere* einen anderen Weg: „Mhd. *heidelber* ist wohl jünger als mhd. *heitber*<sup>30</sup>, das schon als ahd. *heitperi* erwiesen und durch die angelsächsische Schwesterform *haedberie* erhärtet ist“<sup>31</sup>. Er sieht die Ursache für das *-l-* in einer ursprünglichen pluralischen Form *Heidel(e)n* und folgert: Der Ortsname „kann im ersten Teil ein *heidel* enthalten, das frühmhd. einmal Name der Heidelbeere war und zwischen Bodensee und Lech noch ist. [...] Doch kann *Heidelberg*, da es vor 1196 nicht belegt ist, auch Klammerform für *Heidelbeerberg* sein“<sup>32</sup>.

Allerdings ist E. Christmann genötigt, zuzugeben, dass in *Heidelbahn*, *Heidelkraut* und *Heideldorn* eine Ableitung zu *Heide* 'unangebautes, wildbewachsenes Land' vorliegt, also mit einem *-l-*.<sup>33</sup> Er vermutet darin allerdings jüngeres Alter, so dass diese *-l-*-Bildung nach seiner Meinung nicht für den Ortsnamen *Heidelberg* in Frage kommen könne. Er bleibt jedoch die Antwort schuldig, woher dieses *-l-* gekommen ist.

Merkwürdig ist auch, dass H. Derwein, mit dem zusammen E. Christmann 1941 über den Ortsnamen *Heidelberg* gehandelt hatte, fast zeitgleich, nämlich 1940,

<sup>27</sup> Zitiert nach Friedhelm SAUERHOFF: Etymologisches Wörterbuch der Pflanzennamen. Stuttgart 2003, S. 643.

<sup>28</sup> Wolfgang PFEIFER: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Berlin 1993, S. 522.

<sup>29</sup> CHRISTMANN (wie Anm. 6), vor allem S. 235 ff.

<sup>30</sup> Das nahmen auch die Verfasser des Grimm'schen Wörterbuchs an: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm GRIMM (CD-ROM: Der Digitale Grimm), s. v. Heidelbeere.

<sup>31</sup> CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 237.

<sup>32</sup> CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 239.

<sup>33</sup> Vgl. CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 240.

eine andere Meinung vertreten hat: „Die selbständige Form *Heidel* ist in Südwürttemberg und Südbaden als Bezeichnung der Heidelbeere üblich, nicht aber in unserer Gegend. Wohl aber lässt sich *Heidelberg* einwandfrei als Klammerform von *Heidelbeerberg* erklären.“<sup>34</sup> Man erkennt: Der Ortsname ist umstritten, die Verbindung mit der Heidelbeere nicht ohne Komplikationen.

#### 4.2. Heide ('unbebautes Land')

Dass im Bestimmungswort von *Heidelberg* deutsch *Heide* 'unbebautes Land' vorliegen könne, ist ebenfalls schon früh erwogen worden. Dabei ist zu beachten, dass die Bedeutung dieses Wortes Veränderungen erfahren hat, dessen Entwicklung in der deutschen Sprache und in deren Dialekten nicht immer sicher bestimmt werden kann. Das Bedeutungsspektrum wird nach meiner Einschätzung im Deutschen Wörterbuch<sup>35</sup> recht treffend umschrieben mit Bemerkungen wie „weite Landstrecke, ausgedehntes Feld“, „Gefilde, Feld und Flur im weitesten Sinne“, „nicht urbar zu machendes, unfruchtbares Land“ (hieraus entwickelt wurde der alte Name *Heide* für 'Heidekraut, Erika'), „Wald; zumeist der mit Nadelholz bestandene Heideboden“ (in Norddeutschland).<sup>36</sup>

In diesem Sinn führt A. Krieger<sup>37</sup> *Heidelberg* auf älteres *Heidenberg* zurück und verbindet das Bestimmungswort mit althochdeutsch *heida*. Er verweist auf *Haidach*, Ort in der Gemeinde Pforzheim, und folgert: „Ort, wo viele Heiden, Heidekräuter stehen; zu ahd. *heida*, das Heidekraut; die Heide, unbebautes, wildbewachsenes Land“. Gegen diese Auffassung hat sich ausführlich und vehement E. Christmann ausgesprochen<sup>38</sup>; ich komme darauf zurück.

Zur Wortbildung heißt es bei L. A. Ricker<sup>39</sup> zutreffend: „Für unser Heidelberg müssten wir, wenn wir die Ableitung von Heide gelten lassen wollen, von einer Urform *Heidberg*, *Heideberg* oder *Heidenberg* ausgehen.“ Die Diskussion darüber, wie dann ein *-l-* entstanden sein kann, wird uns gegen Ende dieses Beitrages noch beschäftigen. Zum Abschluss unserer Diskussion um den Ortsnamen *Heidelberg* meinte W. Seibicke immerhin: „Die Herleitung des Namens von *Heide* ist vermutlich die am wenigsten hypothesenbehaftete.“<sup>40</sup>

<sup>34</sup> DERWEIN: Flurnamen (wie Anm. 15), S. 28.

<sup>35</sup> GRIMM: Deutsches Wörterbuch (wie Anm. 30), s. v. Heide.

<sup>36</sup> Nach Wolfgang LAUR: Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. Neumünster 21992, S. 317f. ist 'Ödland' sogar die sekundäre Bedeutung; zunächst seien große Wälder als *Heide* bezeichnet worden.

<sup>37</sup> KRIEGER (wie Anm. 9), Bd. 1, S. 897.

<sup>38</sup> Vgl. CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 227–240.

<sup>39</sup> RICKER (wie Anm. 5), S. 144.

<sup>40</sup> SEIBICKE, brieflich, 1999.

#### 4.3. Heide ('Ungläubiger')

Vor allem zur Zeit der Humanisten hatte die Herleitung des Ortsnamens von *Heide* 'Ungläubiger, Nichtchrist' viele Anhänger.<sup>41</sup> Heute wird diese Auffassung kaum noch vertreten,<sup>42</sup> zumal man die keltischen Funde auf dem Heiligenberg auf keinen Fall damit in Verbindung bringen darf, denn die Stadt wurde ja auf dem gegenüberliegenden Neckarufer gegründet.<sup>43</sup>

#### 4.4. Althochdeutsch *ital*, *idal*, deutsch *eitel*

Seinen Einfall, „von der Diphthongierung eines *i* auszugehen und den Ortsnamen mit ahd. *ital/idal* in Verbindung zu bringen“ (es geht um mittelhochdeutsch *itel*, deutsch *eitel*, das auf eine Grundbedeutung 'nichtig, leer' zurückgeführt wird), hat W. Seibicke selbst wieder zurückgenommen: „[E]r erscheint mir heute auch nicht mehr als besonders glücklich.“<sup>44</sup>

#### 4.5. Der Heidel ('Buchweizen')

Der Buchweizen heißt in süddeutschen, vor allem bairischen Dialekten *Heiden*, *Heidenkorn*, auch *Heidel* und *Heidelkorn*, wobei die Form *Heiden* wohl eine Kürzung aus *Heidenkorn* ist.<sup>45</sup> Man beobachtet – und das ist auch für den Ortsnamen *Heidelberg* nicht ohne Bedeutung – ein Schwanken zwischen *Heidenkorn*, *Heidelkorn* und *Heidekorn*.<sup>46</sup> Die Bezeichnung entstand durch die Vorstellung, dass der Buchweizen aus „heidnischen“ Ländern stamme. Das Wort ist auch „in der Bedeutung 'panicum, Hirse' und auch in älterer Zeit: 1530 *heydel*, 1574 und öfter *Heidel*, als *Hadel* in der Gegend von Nürnberg bezeugt“<sup>47</sup>.

Eine Verbindung mit dem Ortsnamen *Heidelberg* wird heute allerdings kaum noch erwogen, weil das Wort nicht das Alter erreicht, das als Grundlage in Frage kommen könnte.

#### 4.6. Ziege

In der Öffentlichkeit, darunter auch im Internet, grassiert die These, dass der Ortsname mit einem Wort für 'Ziege' zu verbinden sei.<sup>48</sup> Eine Meinung sagt, dass

<sup>41</sup> Vgl. GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 3.

<sup>42</sup> Vgl. dagegen auch mit Recht CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 228.

<sup>43</sup> Vgl. SEIBICKE (wie Anm. 40).

<sup>44</sup> SEIBICKE (wie Anm. 40).

<sup>45</sup> Vgl. GRIMM: Deutsches Wörterbuch (wie Anm. 30), s. v. Heidel.

<sup>46</sup> Dazu Genaueres bei CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 233.

<sup>47</sup> MARZELL (wie Anm. 21), Bd. 2, Sp. 408.

<sup>48</sup> So etwa in einer Diskussion um den Ortsnamen in der Rhein-Neckar-Zeitung im August 2009 (darauf wies mich dankenswerterweise Jörg RIECKE, Heidelberg, anlässlich der Trauerfeier für Wilfried Seibicke hin).

auf dem Jüttenbühl, wo heute das Schloss steht, Ziegen in Massen auf den Weiden grasten. Andere weisen darauf hin, dass im Heidelberger Dialekt *Heddel*, *Heidel* oder *Hedel* als Wort für 'Ziege' bezeugt ist. Für die Annahme dieser These könnte sogar der oben genannte Beleg 1513 in *Monte caprino* sprechen, denn dieser enthält neben lateinisch *mons* 'Berg' *caprinus*, eine adjektivische Bildung zu *capra* 'Ziege, Geiß'. Doch dieser Beleg steht wohl nur in Verbindung mit dem *Großen* oder *Kleinen Geisberg*, mehr lässt sich für die „Ziegen“-Theorie, auch nicht über *Heddel*, *Heidel*, *Hedel*, nicht gewinnen.<sup>49</sup>

#### 4.7. Personennamen

Die immer wieder erwogene und auch in der Öffentlichkeit samt Internet vertretene These, ein Personennamen, etwa „ein Germane namens *Hedilo*“ komme als Ursprung in Frage, kann aus sprachlicher Sicht leicht abgelehnt werden, da in der Fuge kein Hinweis auf ein Flexionselement zu erkennen ist.<sup>50</sup>

### 5. Vergleichs- und Parallelnamen

Die Deutung eines Ortsnamens verlangt nach der Berücksichtigung von Vergleichs- und Parallelnamen. In dieser Hinsicht ist schon viel geschehen, aber einige neuere Beobachtungen können hier doch angeführt werden. Zahlreiche Flurnamen hat E. Christmann gesammelt, u. a. fast 200 Flurnamen mit *Heiden-* in der Pfalz, fast 50 in der ehemaligen Rheinprovinz, ca. 20 in Lothringen, über 60 Orts- und Flurnamen im Elsass, ca. 60 in Baden, zahlreiche auch in Schwaben;<sup>51</sup> dabei sind Flurnamen mit dem Bestimmungswort *Heidelbeer-* selten.<sup>52</sup> Ich möchte einige Orts-, Gewässer- und Flurnamen hinzufügen, die aus verschiedenen Gründen interessant sein könnten; zumeist entstammen sie neueren Arbeiten.

*Heidelberg*, Ortsname im Mittleren Erzgebirgskreis, 1711 *Heydelberg*, hängt zusammen mit dem Ort und (ursprünglichem) Bach *Heidelbach*, 1611 in der *Heidelbach*. Bevorzugt wird eine Verbindung zu *Heidel* 'kleine Heide', erwogen wird auch ein 'Berg, an dem Heidelbeeren wachsen'.<sup>53</sup>

*Heidelbach*, Nebenfluss der Wichte und Wüstung im Kreis Fritzlar-Homberg,<sup>54</sup> 1196 *Heidelbach*, 1253 *Heydilbach*, 1303 *Heydelbach*, 1591 *Heydelbach*, nach F.

<sup>49</sup> Zur Ablehnung dieser These siehe RICKER (wie Anm. 5), S. 141.

<sup>50</sup> Schon erkannt von DERWEIN: Flurnamen (wie Anm. 15), S. 29; vgl. vor allem RICKER (wie Anm. 5), S. 142.

<sup>51</sup> Siehe CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 227 ff.

<sup>52</sup> Siehe CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 231.

<sup>53</sup> Vgl. Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Bd. 1. Hg. von Ernst EICHLER/Hans WALTHER. Berlin 2001, S. 400.

<sup>54</sup> Vgl. Rüdiger SPERBER: Die Nebenflüsse von Werra und Fulda bis zum Zusammenfluß. Wiesbaden 1966, S. 44.

Suck<sup>55</sup> „Heidel(beer)bach, Bach bei den Heidelbeersträuchern“, „vgl. ahd. *heitperi(n)*, mhd. *heidelber*, *heitber(n)*, nhd. (regional) *Heide(l)* 'Heidelbeere'“; ähnlich K. Andrießen<sup>56</sup>, der frühmittelhochdeutsch *heidel* 'Heidelbeere' bevorzugt; anders dagegen nach W. Arnold<sup>57</sup> zu gotisch *haithi*, althochdeutsch *heida* 'campus' oder im Sinne von 'mirica'.

*Heidelbach*, Ortsname bei Alsfeld (Vogelsbergkreis), „oberhalb der Siedlung liegt der Heidelberg“<sup>58</sup>, 1057 *Heidilbab*; *de Heidelberg*, (um 1090–1150) (Kopie um 1160) *Heidelbab*, 1377 zu *Heydilbach*, nach W. Arnold<sup>59</sup> zu gotisch *haithi*, althochdeutsch *heida* 'campus' oder im Sinne von 'mirica', nach W. Andrießen<sup>60</sup> zu frühmittelhochdeutsch *heidel* 'Heidelbeere', nach L. Reichardt Klammerform zu „frühmhd. *heidel* 'Heidelbeere', das erst seit dem 12. Jh. allmählich durch das verdeutlichende *heidelber* ersetzt worden ist, sich aber in einigen [Mundarten] noch in der einfachen Form erhalten hat“<sup>61</sup>. Dieses sieht man heute aber zum größten Teil anders; es ist äußerst fraglich, dass das nur zwischen Bodensee und Lech sicher bezeugte Wort *Heidel* 'Heidelbeere' in hessischen Ortsnamen verborgen ist.

Bisher meistens übersehen wurde die Tatsache, dass *Heidelberg* als Flurname zu Dutzenden auch in Mitteldeutschland bezeugt ist, so 39 Mal in Sachsen, häufig auch in Hessen als *Heidelberg*, *-bühel*, *-böhl* und mehrfach in Thüringen, schon 1534 als *Heidelberg* bezeugt.<sup>62</sup> In den Kreisen Borna und Geithain spricht die Realprobe in der Mehrheit gegen eine Verbindung mit der Heidelbeere, nur im Fall des Flurnamens *Heidelbeerberg* ist dies nicht der Fall; hier sind Heidelbeeren nachweisbar.<sup>63</sup>

In anderen Fällen gibt es sichere Hinweise darauf, dass die Heidelbeere nicht zugrunde liegen kann, so etwa bei *Heidel-* (*Hudel-*, *Gold*)*berg*, denn mit H. Naumann<sup>64</sup> darf man annehmen, dass *Gold-* auf slavisch *gol-*, *gola* 'Heide' beruht, so dass auch in *Heidel-* auf *Heide* zu schließen ist.

<sup>55</sup> Friedrich Suck: Ein etymologisches Ortsnamen-Lexikon für Kurhessen und Waldeck. 28. Folge. In: Heimatbrief – Heimatverein Dorothea Viehmann 39 (1995), Nr. 4, S. 103.

<sup>56</sup> Vgl. Klaus ANDRIEßEN: Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200. Marburg 1990, S. 181.

<sup>57</sup> Vgl. Wilhelm ARNOLD: Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme. Nachdruck Köln/Wien 1983, S. 317.

<sup>58</sup> Lutz REICHARDT: Die Siedlungsnamen der Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach in Hessen. Göppingen 1973, S. 169.

<sup>59</sup> Vgl. ARNOLD (wie Anm. 57), S. 317.

<sup>60</sup> Vgl. ANDRIEßEN (wie Anm. 56), S. 181.

<sup>61</sup> REICHARDT (wie Anm. 58), S. 169.

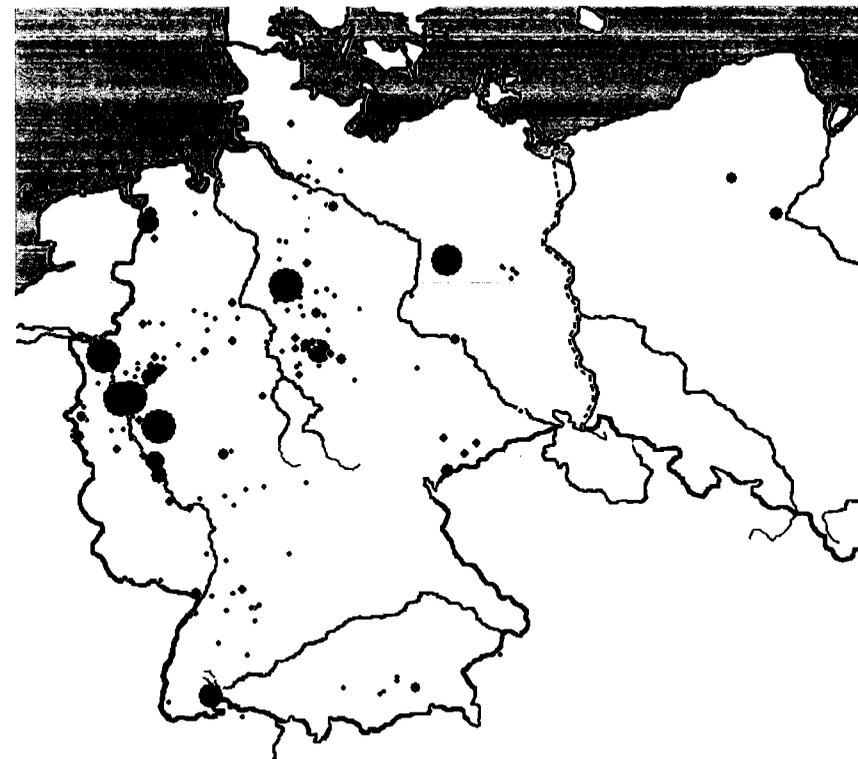
<sup>62</sup> Siehe Horst NAUMANN: Die Orts- und Flurnamen der Kreise Grimma und Wurzen. Berlin 1962, S. 266; Luise GERBING: Die Flurnamen des Herzogtums Gotha und die Forstnamen des Thüringerwaldes. Jena 1910, S. 194, 266, 455, 521.

<sup>63</sup> Siehe Joachim GÖSCHEL: Die Orts-, Flur- und Flußnamen der Kreise Borna und Geithain. Köln/Graz 1964, S. 190.

<sup>64</sup> Vgl. NAUMANN (wie Anm. 62), S. 266.

Man beachte ferner *Heidelberg*, Häusergruppe und Name eines Hügels bei Altfeld, Ortsteil von Herleshausen, wohl für *heiden* zu *heida* 'mirica';<sup>65</sup> *Heidelbach*, Nebenfluss der Elbe (→ Werra), westlich von Eisenach, fließt am Hügel *Heidelberg* vorbei; *Haidel-Bach*, Nebenfluss der Ohre im Saale-Gebiet, bleibt nach E. Ulbricht<sup>66</sup> ohne sichere Erklärung; *der Heidelberg*, *der große Heidelberg*, *der kleine Heidelberg*, Flurnamen bei Heiligenstadt (Eichsfeld), 1634 *Uffm Heidelberge*, haben nach H. Waldmann „ihre Namen von dem Substantivum *Heide*, unbebautes Land“, was E. Müller jedoch ablehnt<sup>67</sup> und eine Klammerform aus einem *Heidelbeerberg* bevorzugt. Jedoch liegt nur ca. acht Kilometer entfernt bei Schachtebich der Flurname *Heidelbeerberg*,<sup>68</sup> sodass man sich fragt, warum in dem einem Fall eine Klammerform vorliegen soll, im anderen aber nicht; *Heidelbach* → Sethenbach (im Main-Gebiet), bei Unterwaldbehrungen, dort auch Flurname *Heidelberg*<sup>69</sup>; mehr als ein Dutzend Flurnamen *Heidelberg*, *Am Heidelberg*, *Heidelacker*, *An der Heidelbergbrücke* u. Ä. sind im Süden Hessens nachweisbar, darunter mit zum Teil recht alten Belegen wie 1613 *Wi die heidelswieß genant*, 1668 *uff dem Heidelberg*, 1320 *im Heydelwech*, 1613 *vfm heidelbühel genant*.<sup>70</sup> Zur Etymologie heißt es: „Zu ahd. *heidiberi*, *heidberi*, mhd. *heitber*, *heidber* 'Heidelbeere' [...]. Namensgebendes Motiv war das Vorkommen von Heidelbeeren. Diese Fl[urnamen] enthalten nur das Bestimmungswort *Heidel* und sind somit als Klammerformen anzusehen (*Heidelberg* für \**Heidelbeerberg*)“<sup>71</sup>. Einschränkend wird aber hinzugefügt: „Zumindestens dort, wo das Vorkommen der *Heidelbeere* auszuschließen ist [...], liegt die Verbindung mit *Heide* (mit *-l*-Ableitung bzw. */n/-ll/-*-Wechsel nahe“<sup>72</sup>.

Eine Überraschung erlebt man, wenn man nach dem Familiennamen *Heidelberg* sucht und diesen kartiert:



Karte 1: Der Familienname *Heidelberg*.<sup>73</sup>

Weder die auf einer Telefon-CD von 1998 zu findenden Familiennamen (hellgrau markiert) noch die aus der Zeit zwischen 1575 und 1933 stammenden 150 historischen Belege (schwarz markiert) stehen in Beziehung zu dem bekannten Ortsnamen *Heidelberg*. Dass es sich aber um Örtlichkeitsnamen handeln dürfte, steht außer Frage. Es liegen also wohl Flurnamen zugrunde und interessant ist, dass diese Namen eindeutig außerhalb des Bereiches liegen, in dem *Heidel* 'Heidelbeere' gilt (wir erinnern uns: zwischen Bodensee und Lech). Die Namen können also kaum etwas mit der Heidelbeere zu tun haben.<sup>74</sup>

Fern bleiben – um nur die wichtigsten zu nennen – *Heidelbeck*, Ortsname südöstlich von Vlotho, dort auch *Heidelbecker Holz*, fern, da die alten Belege kein *-d*

<sup>65</sup> Vgl. ARNOLD (wie Anm. 57), S. 334.

<sup>66</sup> Vgl. Elfriede ULBRICHT: Das Flussgebiet der Thüringischen Saale. Halle 1957, S. 75.

<sup>67</sup> Vgl. Erhard MÜLLER: Die Flurnamen des Kreises Heiligenstadt. Unter Mitarbeit von Inge BILY und Horst NAUMANN. Leipzig 1986, S. 49.

<sup>68</sup> Vgl. MÜLLER (wie Anm. 67), S. 49.

<sup>69</sup> Vgl. SPERBER (wie Anm. 54), S. 64.

<sup>70</sup> Vgl. Südhessisches Flurnamenbuch. Hg. von Hans RAMGE. Darmstadt 2002, S. 473.

<sup>71</sup> RAMGE (wie Anm. 70), S. 473.

<sup>72</sup> RAMGE (wie Anm. 70), S. 473.

<sup>73</sup> Mario FRAUST: Genevolu, elektronisch abrufbar unter der URL: <http://gen-evolu.de> (Zugriff: 09.02.2010).

<sup>74</sup> Dagegen sprechen auch die Mundartbelege für 'Heidelbeere' auf der schon erwähnten Karte bei CHRISTMANN (wie Anm. 6), zwischen S. 232 und 233.

enthalten: 1244 *Thidericus de Heilbeke*, 1252 *de Heilbeke* usw.<sup>75</sup>; *Heidelberg* bei Wunsiedel, 1356 *Heidelberg*<sup>76</sup>; *Heidelsbuch* bei Füssen<sup>77</sup>; *Heidelsheim* bei Bruchsal<sup>78</sup>.

Man sieht, es gibt unterschiedliche Erklärungsmöglichkeiten für die Orts- und Flurnamen *Heidelberg* und E. Christmanns Bemerkung, wonach die Deutung des Ortsnamens *Heidelberg* auf *Heidel-* 'Heidelbeere' beruhe, aber „nicht ohne weiteres auf andere Ortsnamen übertragen werden kann“<sup>79</sup>, ist nachhaltig zu unterstützen. So muss auch mit L. A. Ricker nachdrücklich betont werden, dass es „im deutschen Sprachgebiet eine Reihe von Bergen und Ortschaften gibt, die Heidelberg heißen, [...] die in Gebieten liegen, in denen die Bezeichnung *Heidelbeere* nicht gebräuchlich ist und für die Namen wie *Schwarzbeere*, *Bickbeere*, *Waldbeere*, *Blaubeere* usw. gelten. Es kann also in jenen Gegenden der Name *Heidelberg* unmöglich von der Heidelbeere abgeleitet sein und kann nur auf 'Heide' zurückgehen“<sup>80</sup>. Dieses ist ein Punkt, dem man mehr Gewicht beimessen sollte als vielfach getan wird.

## 6. Auswertung, Kritik und Zusammenfassung der Etymologie

Ich beginne mit der Frage,<sup>81</sup> warum es in der Überlieferung des Ortsnamens *Heidelberg* kaum ein Schwanken im Diphthong gibt, obwohl doch, fast unabhängig von der etymologischen Deutung, eine Entwicklung zu *-e-* zu erwarten wäre.

Man darf wohl vermuten, dass hier hochsprachlicher Einfluss, vor allem durch die Schriftsprache, die schriftliche Überlieferung, die Universität und die akademische Prägung der Stadt die entscheidende Rolle gespielt haben. Außerhalb Heidelbergs finden sich nämlich durchaus mundartliche Belege, die die „richtige“ Entwicklung zeigen, so etwa im Pfälzischen Wörterbuch mit *Hällberg*, *Häadelberch*, *Harelberg*. Nach einem Leserbrief in der Rhein-Neckar-Zeitung vom 17. 08. 2009<sup>82</sup> sollen alte Heidelberger den Ort auch *Heddelberch* nennen.

Ich hatte oben ein halbes Dutzend Deutungsvorschläge für den Ortsnamen angeführt und zum Teil schon diskutiert. Es dürfte klar geworden sein, dass eine Verbindung mit *Heide* 'Ungläubiger, Nichtchrist', althochdeutsch *ital*/deutsch *eitel*, *Heidel* 'Buchweizen', *Hed(d)el* 'Ziege' und einem Vor- oder Personennamen

<sup>75</sup> Vgl. Material aus der Arbeitsstelle „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“ in Münster.

<sup>76</sup> Vgl. Adolf GÜTTER: Einstämmige germanische Gewässernamen. In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 24 (1989), S. 66.

<sup>77</sup> Vgl. Thaddäus STEINER: Ehemaliger Landkreis Füssen. München 2005, S. 28.

<sup>78</sup> Vgl. Maria DIEMER: Die Ortsnamen der Kreise Karlsruhe und Bruchsal. Stuttgart 1967, S. 33.

<sup>79</sup> CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 240.

<sup>80</sup> RICKER (wie Anm. 5), S. 145.

<sup>81</sup> Vgl. auch GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 4.

<sup>82</sup> Siehe Anm. 47.

wenig wahrscheinlich sind. Es bleiben die 'Heidelbeere' und die 'Heide'. Diesen beiden Möglichkeiten soll jetzt noch einmal nachgegangen werden.

### 6.1. Kritik an der Heidelbeeren-Deutung

Diese Kritik kreist um die Frage, woher das *-l-* gekommen ist. Da die alten Formen der Beere nur *heitber*, *heidber* lauten, muss das *-l-* entwickelt worden sein und zwar vor der ersten Erwähnung des Ortsnamens *Heidelberg*<sup>83</sup> oder sogar noch wesentlich früher, wenn man nämlich die oben genannten identischen *Heidelberg*-Ortsnamen in Hessen einbezieht. Um es kurz zu machen: Ich folge der Ansicht von S. Gräbner, dass es für eine Entwicklung eines *-l-* in dieser Zeit keinen Anhaltspunkt gibt. „Setzt man das nicht-schriftliche Vorhandensein dieses Suffixes voraus, hätte man als – konstruierte, nicht belegte – Vorform ein *\*heid-el-beri-berg* oder *\*heid-el-bere-berg*. Um die Bildung von *Heidelberg* [...] nachzuvollziehen, muss man dann vom Wegfall des Elements *beri* bzw. *bere* ausgehen. Um einen analytischen Zwischenstand anzugeben: Man hätte dann ein hypothetisches Suffix behalten und ein ebenso hypothetisches Mittelglied wegfallen lassen.“<sup>84</sup>

Bleibt die Möglichkeit, das süddeutsche Dialektwort *Heidel* 'Heidelbeere' heranzuziehen, was vor allem E. Christmann in ausführlicher Art und Weise versucht hat.<sup>85</sup> Dessen Versuch hat S. Gräbner zusammengefasst: „Aus der Beobachtung, daß im Pfälzischen und Hessischen Formen wie *Helbeer*, *Haalbeer* und *Hellbeer* und *Haalebeer* vorkommen, konstruiert er aufgrund der Lautverhältnisse beim Diminutiv ein hochdeutsches *\*Heidelenbeere* als Grundform und nicht die Verkleinerungsform *Heideleinbeere*. In *Heidelenbeere* vermutet Christmann nun einen Plural und konstruiert den Singular *Heidel*“<sup>86</sup>.

Es ist leicht erkennbar, dass diese These nicht überzeugt: Es mangelt an Belegen dieser Formen, im Alt- und Mittelhochdeutschen sind sie nicht nachweisbar und „um eine Stadt zu benennen, müsste dieses Dialektwort doch sehr dominant gewesen sein. Warum findet man es dann nirgends geschrieben?“, fragt S. Gräbner<sup>87</sup> mit Recht. Deutlich fällt auch das Urteil von L. A. Ricker aus: „Es gibt keinen einzigen Beleg dafür, daß die Form *Heidel* auch in der Pfalz gebräuchlich gewesen sei.“<sup>88</sup>

Und ebenso hält die vielfach – auch von mir früher – angenommene Klammerform *\*Heidelbeerberg* einer kritischen Prüfung nicht stand. Die angeblich sicheren Parallelen *Salzburg* für *Salzachburg*, *Feldsee* für *Feldbergsee*, *Milseburg* für *Milsebachburg* usw.<sup>89</sup> „setzen sich aus einem älteren Flurnamen und einem ortsnamen-

<sup>83</sup> Hierzu sehr deutlich GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 5 f.

<sup>84</sup> GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 6.

<sup>85</sup> Vgl. CHRISTMANN (wie Anm. 6).

<sup>86</sup> GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 7.

<sup>87</sup> GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 8.

<sup>88</sup> RICKER (wie Anm. 5), S. 143.

<sup>89</sup> Adolf BACH: Deutsche Namenkunde. Bd. 1: Die deutschen Personennamen. Teilbd. 2. Heidelberg 1953, S. 231 ff.

bildenden Element zusammen und wurden um das Mittelglied verkürzt. Dies ist bei *Heidelberg* nicht der Fall: Es gibt nicht den Flurnamen \**Heidelbeere* oder *Heidelber*, der Anlass zu einer solchen Bildungsweise gewesen sein könnte<sup>90</sup>. Zudem – und das ist vielleicht noch wichtiger – fällt bei Verbindungen mit Beerenbezeichnungen das Mittelglied nur äußerst selten aus: „Es heißt *Stachelbeerkuchen* und nicht *Stachelkuchen*, *Erdbeermarmelade* statt *Erdmarmelade*, *Johannisbeersaft* statt *Johannisast*, *Brombeergelee* statt *Bromgelee* und auch in Verbindungen mit *Heidelbeere* bleibt das Element *-beere-* als identifizierender Bestandteil des Wortes erhalten. Im Alt- oder Mittelhochdeutschen sind solche Kombinationen noch seltener, Verkürzungen sind nicht überliefert.“<sup>91</sup> Dem hat auch E. Christmann zugestimmt: „In den wenigen Fällen, wo wir klar erweisbare Zusammensetzungen mit *Heidelbeere* fanden, war ein Ausfall des Mittelgliedes und damit die Entstehung einer Klammerform nicht festzustellen.“<sup>92</sup>

Und ein letztes, nicht unwichtiges Argument gegen die „Heidelbeeren“-These darf nicht übersehen werden: „Wäre die *Heidelbeere*, gleich ob als *Heidelbeere* oder als *Heidel*, von so großer Bedeutung für die Umgebung gewesen, daß sie der Stadt den Namen gab, warum schlägt sie sich dann nicht in den Flurnamen der Umgebung in irgendeiner Form nieder? Für die *Heidelberger* Umgebung findet sich kein einziger Flurname, der mit *Heidelbeere* in Verbindung gebracht werden könnte.“<sup>93</sup> Das hatte auch schon H. Derwein festgestellt.<sup>94</sup> Daher widersprechen diese Fakten nachhaltig der Meinung von E. Christmann, wonach „der Raum, welchen ursprünglich der Name *Heidelberg* meinte, reichen Heidelbeerenbestand aufwies“<sup>95</sup>. Fasst man alles zusammen, so muss man bei sachlicher Auswertung der Fakten zu der Erkenntnis kommen, dass der Ortsname *Heidelberg* mit der *Heidelbeere* nichts zu tun hat.

## 6.2. Kritik an der Heide-Deutung

Gegen eine Verbindung mit *Heide* 'Ödland, unbebautes Land' hat sich E. Christmann vehement ausgesprochen.<sup>96</sup> Seine wichtigsten Argumente sind:

- In der Überlieferung des Ortsnamens *Heidelberg* ist die Form *Heiden-berg* niemals belegt.
- Ein Wandel *Heiden-* > *Heidel-* ist auch sonst nur äußerst selten bezeugt.
- Ein Wandel *-n-* > *-l-* kann auch kaum in den ähnlich gelagerten Fällen *Buchen-*, *Eichen-* beobachtet werden.

<sup>90</sup> GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 6; auf S 6 f. bietet sie weitere wichtige Hinweise auf die Bildung von Klammerformen, die ich hier nicht näher erläutern kann.

<sup>91</sup> GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 7.

<sup>92</sup> CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 232.

<sup>93</sup> GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 8.

<sup>94</sup> DERWEIN: Flurnamen (wie Anm. 15).

<sup>95</sup> CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 239.

<sup>96</sup> Vgl. CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 227 ff.

- Bei einer Zusammensetzung mit *Heide* müsste erst ein Wandel *Heid-* oder *Heide-* zu *Heiden-* und dann erst zu *Heidel-* erfolgt sein; das passt nicht zur Überlieferung des Ortsnamens *Heidelberg*.

Seine Folgerung ist eindeutig: „In *Heidelberg*, dem Namen der Neckarstadt, kann *Heidel-* sich nicht aus *Heiden-* entwickelt haben, ob dieses nun auf ahd. *heidano* zurückgeht oder erst aus *Heide-* weiterentwickelt sein soll.“<sup>97</sup>

Etwas anders urteilt S. Gräbner: „Die Möglichkeit, *Heidelberg* auf ahd. *heida* (f.) zurückzuführen, ist theoretisch zwar denkbar, doch wird sie eingeschränkt durch die Tatsache, dass es sich – vermutlich auch im 12. Jahrhundert – bei *Heidelberg* um eine stark bewaldete Umgebung handelt, die in keiner Weise für ‚Heide‘ charakteristisch ist.“<sup>98</sup>

Dieses Urteil überrascht, denn L. A. Ricker, dessen Beitrag S. Gräbner offenbar übersehen hat, kommt zu einem ganz anderen Schluss: „Sowohl auf dem Stich von Sebastian Münster von 1550, als auch auf dem Stich von Matthaeus Merian von 1620 erscheint die Höhe des Königstuhles unbewaldet. Wir können nicht annehmen, daß die Abholzung erst im 16. Jahrhundert stattgefunden hat.“<sup>99</sup> Zudem hatte ich oben bei der Einführung des Wortes *Heide* darauf verwiesen, dass es ein Bedeutungsspektrum umfasst, das durchaus auch eine Bewaldung einschließen kann. Wenn man der Meinung zuneigt, dass der Ortsname *Heidelberg* mit der *Heide* zu verbinden ist<sup>100</sup>, so hängt dies – und das ist wohl die entscheidende Frage – damit zusammen, wie das *-l-* erklärt werden kann.

## 6.3. Heide, Heidelbeere, Heidelberg und das -l-

Ich habe den Eindruck, dass diese Frage eigentlich schon des Öfteren und ausreichend beantwortet worden ist. Ein Zitat von J. Grimm enthält wichtige Hinweise: „[D]a in unzähligen ersten Wörtern ein Ableitungs-*el*, *-en*, *-er* steht, so ist begreiflich, wie einzelne verdunkelt ein *ungehöriges el*, *en*, *er* annehmen und gleichsam an die Stelle des verwischten Kompositionsvokals treten lassen. Beispiele des *-el* und *-er* liefern hauptsächlich die Eigennamen von Pflanzen und Örtern. Aus dem alten *Esci-pah* entspringt neben *Eschen-bach* die Form *Eschel-bach*, *Eschilbach*; aus *Gunda-rëba Gundelrebe* und *Gunder-rebe* [...]; vermutlich *Heidel-beere*, *Heidelberg*, *Fichtel-berg* aus *heid-beri*, *heidan-bëre*, *fibtôno-bëere*. Mhd. Handschriften [...] gewähren *ougel-weide* [...] f. *ougen-weide*“<sup>101</sup>.

<sup>97</sup> CHRISTMANN (wie Anm. 6), S. 232.

<sup>98</sup> GRÄBNER (wie Anm. 2), S. 9.

<sup>99</sup> RICKER (wie Anm. 5), S. 144.

<sup>100</sup> Dafür sprechen sich, wenn auch zögernd, sowohl S. GRÄBNER wie L. A. RICKER aus.

<sup>101</sup> Jacob GRIMM: Deutsche Grammatik. Teil 2. Göttingen 1826, S. 540 f.; die Orthographie habe ich angeglichen.

Wenig später hat F. Teipel in einer Besprechung über J. Kehreins Lesebuch für Gymnasien<sup>102</sup> auf weitere Beispiele verwiesen: *Wendeltreppe, Werkeltag, Werkelkleid, Findelkind, Scheideltrank, Scheidelwasser, Mittelding, Findelgut*.

Gehen wir zu moderneren Untersuchungen über, so finden wir bei *Fichtelberg* die folgende Passage: „Das neutrale Substantiv *Fichtel* kommt (neben *Eichel, Lindel*) in bayerischen Flurnamen vor, mit dem Suffix *-el* bezeichnet es kollektiv ein Gehölz aus Bäumen gleicher Art.“<sup>103</sup> D. Berger greift damit Hinweise von A. Bach auf, der neben *Fichtel Eichel, Lindel, Tendel* und *Sendel* (von *Sand*?) nennt und hinzufügt: „Man beachte, daß in rhein. [Mundarten] *-el* (wie in nhd. *Eichel*) zur Bildung von Baum- und Strauchfrüchten verwandt wird (*Buchel* 'Buchecker', *Hambuddel* 'Hagebutte') [...]“<sup>104</sup>. Man denke auch an die zahlreichen, wahrscheinlich mit *-el* < *-ila* gebildeten Pflanzenbezeichnungen wie *Distel, Mistel, Hasel, Weichsel, Quendel, Schwertel, Dinkel*, jünger auch *Pappel, Mispel, Mandel, Zwiebel, Primel*.

Offenbar gekoppelt oder verstärkt werden können diese Beobachtungen mit einer schon länger bekannten Erscheinung, wonach „im Auslaut einer Silbe in bestimmten Wörtern aus einem *n* ein *l* werden kann“<sup>105</sup>. L.A. Ricker erwähnt in diesem Zusammenhang deutsch *Himmel*, althochdeutsch *himil* gegenüber altnordisch *himinn*, gotisch *himins*; deutsch *Esel*, althochdeutsch *ezel*, gotisch *asilus* „entlehnt aus lat. *asinus* mit Suffixersatz“<sup>106</sup>; *Kümmel*, althochdeutsch *kumin, kumin*, „neben die Form mit *n* tritt später durch Suffix-Ersatz eine *l*-Bildung“<sup>107</sup>. Ein Schwanken hatten wir auch schon bei *Heidekorn/Heidenkorn/Heidelkorn* kennen gelernt.

In neueren Ortsnamenuntersuchungen ist ein Wandel *-nb-* > *-lb-* in völlig verschiedenen Regionen festgestellt worden. Hier einige Beispiele: In Österreich ist *Guggelberg* aus \**Guggenberg* entwickelt worden, wie der Beleg aus dem 12. Jahrhundert in *colle Gvokunperch*<sup>108</sup> zeigt. Gleiches gilt für *Klinglberg*, um 1167–1193 (Kopie 13. Jahrhundert) *de Chlingenberch*, 1188–1193 *de Chlinginberc*;<sup>109</sup> *Dunelbeck* im Kreis Peine (Niedersachsen) erscheint früher nur als *Dunger-bek*, z. B. 1053 *Dungerbichi*, zum Jahr 1165 in *Dungerbeke* usw.<sup>110</sup>

<sup>102</sup> In: Neue Jahrbücher für Philologie und Paedagogik 68 (1853), S. 554.

<sup>103</sup> BERGER (wie Anm. 18), S. 98.

<sup>104</sup> BACH (wie Anm. 89), S. 219.

<sup>105</sup> RICKER (wie Anm. 5), S. 144.

<sup>106</sup> KLUGE/SEEBOLD (wie Anm. 26), s. v. Esel.

<sup>107</sup> KLUGE/SEEBOLD (wie Anm. 26), s. v. Kümmel; diese und andere Fälle hatte auch schon Hermann PAUL: Deutsche Grammatik. Bd. 1, Teilbd. 2. Halle 1916, § 232 behandelt.

<sup>108</sup> Isolde HAUSNER/Elisabeth SCHUSTER: Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Bd. 1. Wien 1999, S. 460.

<sup>109</sup> Vgl. HAUSNER/SCHUSTER (wie Anm. 108), S. 600.

<sup>110</sup> Vgl. Annette von BOETTCHER: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Peine. Hannover 1996, S. 70.

Es ist möglich, dass alle diese Erscheinungen bei der Entstehung des Ortsnamens *Heidelberg* – übrigens natürlich nicht nur bezogen auf die Stadt am Neckar, sondern auch auf die zum Teil wesentlich früher überlieferten *Heidelbach* und *Heidelberg* in Hessen und Mitteldeutschland – eine Rolle gespielt haben. Vielleicht aber hat schon Jacob Grimm den entscheidenden Faktor gesehen, weshalb sein Wort noch einmal wiederholt werden soll: „Beispiele des *-el* und *-er* liefern hauptsächlich die Eigennamen von Pflanzen und Örtern.“<sup>111</sup>

Dazu passen Sätze von L.A. Ricker: „Weitere Wörter, die *-l* im Inlaut haben und von der *Heide* abgeleitet sind, sind außer *Heidelbeere: Heidelkraut* (Nebenform zu *Heidekraut*), *Heideldorn, Heidelblume* (gelbe Strohblume) und *Heidelhahn* (Birkhahn). Wenn es außer jedem Zweifel steht, daß die genannten fünf Wörter, die alle *-l* im Inlaut haben: *Heidelbeere, Heidelkraut, Heideldorn, Heidelblume* und *Heidelhahn* von *Heide* abgeleitet sind, so dürfen wir die Möglichkeit, daß auch *Heidelberg* von *Heide* abgeleitet sein könnte, nicht ausschließen“<sup>112</sup>.

Ich möchte mich dem anschließen und meinen, dass im Fall des Ortsnamens *Heidelberg* mehr für eine Ableitung von der *Heide* und weniger für eine Herleitung von der *Heidelbeere* spricht.

<sup>111</sup> GRIMM: Deutsche Grammatik (wie Anm. 101), S. 540f.

<sup>112</sup> RICKER (wie Anm. 5), S. 145.